

I. EINLEITUNG

In den Jahren 1984–1986 wurden im Zuge der Bauarbeiten im Bereich der Umfahrungsstraße B/9 im Ortsgebiet von Petronell-Carnuntum, B.H. Bruck a. d. Leitha, unter der Leitung von H. Stiglitz, Österreichisches Archäologisches Institut, Teile der vom römischen Militärlager kommenden Gräberstraße sowie des Gräberfeldes der Zivilstadt Carnuntum freigelegt (ERTEL ET AL. 1998). Während die Skelette und Leichenbrände der 18 Bestattungen der Gräberstraße bis auf zwei Ausnahmen nicht geborgen wurden, konnte zumindest ein Teil der Skelette aus den 194 Gräbern der zivilen Nekropole einer anthropologischen Untersuchung zugeführt werden. Die meist beigabenarmen Gräber datieren in den Zeitraum von der Mitte des 2. bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Der Aussagewert der gegenständlichen Analyse wird durch den Umstand eingeschränkt, daß die Schädel einiger Skelette von Raubgräbern gestohlen wurden: die Ausgräberin legte die Bestattungen zwar frei, war dann aber längere Zeit nicht in der Lage, eine ordnungsgemäße Bergung durchzuführen bzw. die Skelettfunde ausreichend zu schützen.

Im Jahre 1985 wurden ebenfalls im Zuge der Straßenbauarbeiten für die Neutrassierung der B/9 in der Flur „Gstettenbreite“, Petronell-Carnuntum, ein großer monolithischer Sarkophag und ein Kindersarkophag (Steinkiste) angeschnitten, die neben seltenen Resten von organischen Grabbeigaben (Stirnband, Holzbogen, Holzperlen, Holzknöpfe) auch Knochen und natürlich mumifizierte Weichteilreste von fünf Individuen enthielten (WINKLER und LOSERT 1985/86). Ein ausführlicher archäologischer Befund von den an der Bergung hauptsächlich beteiligten Archäologen M. Kandler und H. Zabehlicky, beide Österreichisches Archäologisches Institut, steht noch aus. Dennoch wurden die anthropologischen, bio-chemischen und textilkundlichen Befunde dieser Bestattung aufgrund der Lokalisierung der Sarkophage im Bereich der B/9-Bauarbeiten in die vorliegende Publikation als eigenes Kapitel aufgenommen (siehe Kapitel III.4.3 sowie Anhang II).

Was unsere Kenntnisse hinsichtlich des römerzeitlichen Österreich betrifft, so finden sich bisher im Schrifttum nur einige wenige Darstellungen von Einzelfunden (KLOIBER 1936, 1939, 1955, 1957, 1962; PACHER 1949; WENINGER 1959; WINKLER 1978; WINKLER und PROHAZKA 1982; WINKLER und LOSERT 1985/86) bzw. meist auf die demographischen Grundparameter beschränkte, nicht repräsentative Kleinserien (LEBZELTER 1927, 1935; TESCHLER-NICOLA 1986; URSCHITZ und WINKLER 1985; GLASER und TESCHLER 1985; WINKLER und URSCHITZ 1989; WILTSCHKE-SCHROTTA und TESCHLER-NICOLA 1991). Dieses Defizit an verwertbaren Daten ist jedoch kaum auf die Schreibfaulheit früherer Anthropologen-Generationen zurückzuführen, sondern wohl eher auf das Desinteresse der klassischen Archäologie an den Ergebnissen der historischen Anthropologie und die Tatsache, daß man es zugelassen hat, daß die Bodendenkmale Carnuntums seit etwa hundert Jahren in beispielloser Barbarei von lokalen Bauern und mehr oder minder professionellen Raubgräbern zerstört werden. Die wissenschaftliche Bedeutung der Skelettserien ist daher nicht nur in ihrer zeitlichen Stellung begründet, sondern auch in dem Umstand, daß hier eine der bislang größten Stichproben vorliegt, die es erlaubt, einige Einsichten über die römerzeitliche Bevölkerung Österreichs zu gewinnen: ein wichtiger Stein im großen anthropologischen Puzzle, das die Ursprünge der österreichischen Bevölkerung darstellt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, über eine möglichst umfassende Merkmalsbeschreibung der einzelnen Bestattungen hinaus aufgrund der paläodemographischen und paläopathologischen Befunde die Lebensumstände der antiken Carnuntiner zu erhellen. Mit Hilfe von multivariaten, statistischen Verfahren werden die Ähnlichkeitsbeziehungen der Carnuntiner Stichprobe zu zeitgleichen Bevölkerungen Mitteleuropas beschrieben.

